

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4076) vierteljährlich mit der „Neuen Welt“ 2.25 Mk., für 2 Monate 1.50 Mk., für 1 Monat 75 Pfg. excl. Postgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schönlank.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I, Nr. 3721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Auf zur Landtagswahl!

Die Wahlen zum sächsischen Landtag sind auf den

17. Oktober

ausgeschrieben. Die Frist für die Einsicht der Wählerlisten erstreckt sich nur bis **Dienstag den 10. September.**

In Leipzig haben der zweite und vierte Wahlkreis zu wählen. Die Socialdemokratie hat einen Sitz zu behaupten, ein zweiter ist zu erobern.

Parteiengenossen, Wähler! Es gilt, einen mächtigen Protest zu erheben gegen die Reaktionspolitik der sächsischen Regierung und der Kartellparteien. Jeder Sieg bedeutet einen Schritt weiter auf der Bahn zur Befreiung. Wahret euer Wahlrecht durch Einsicht der Wählerlisten. Agitiert unermüdet für die Kandidaten der Socialdemokratie

Paul Kleemann

für den 2. Wahlkreis.

Karl Pinkau

für den 4. Wahlkreis.

Leipzig, 5. September.

Wie man es anfassn muß, um, unbekümmert um die freundliche oder feindliche Stellungnahme der Behörden und sonstiger Organe der herrschenden Klassen die Arbeiterinteressen zu vertreten, das haben die Arbeiter Nürnberg's mit gutem Erfolge gezeigt. In Nürnberg war seit längerer Zeit die Gründung eines Auskunftsvereins für gewerbliche Streitigkeiten, Arbeiterversicherung und sonstige den Arbeiter betreffende Angelegenheiten durch die organisierten Arbeiter geplant. Man war an die Stadtverwaltung mit der Bitte um finanzielle Unterstützung, die sich schon durch die Ersparnis an Arbeitslast für die einzelnen Behörden rechtfertigte, herangetreten, aber die befanntlich über den Parteien schwebende „freisinnige“ Stadtverwaltung hatte es abgelehnt, derartige „einseitige“, von einer Partei ausgehende Unternehmungen zu unterstützen und hatte dann beschlossen, der Einrichtung einer derartigen städtischen Behörde in dem bekannten, bei Angelegenheiten, die das kapitalistische Interesse nicht betreffen, beliebigen Tempo „näher zu treten“. Die Arbeiter aber hatten alle Ursache, diesem stadtträllischen Eifer nicht zu viel zuzutrauen, und so übernahmen sie die Einrichtung des geplanten Arbeitersekretariats auf eigene Kosten und stellten gegen Ende vorigen Jahres in der Person des Genossen Segitz den Mann ihres Vertrauens an, ohne weiter die städtischen Behörden mit dieser Angelegenheit zu belästigen.

Wie gut diese Einrichtung auch ohne die Unterstützung einer hochpreislichen Stadtverwaltung sich bewährt hat, dafür giebt der kürzlich veröffentlichte Rechenschaftsbericht für das erste Halbjahr 1895 Zeugnis.

In diesen 6 Monaten beehrten 3292 Personen (seit Bestehen — 1. November 1894 — 4206) die Hilfe des neuen Instituts, und zwar nicht nur in Arbeiterfragen specieller Natur wie Gewerbeordnung, Unfall-, Kranken-, Invaliditäts- und Altersversicherung in Vereins- und Versammlungsangelegenheiten, sondern auch — eine Vorbeugung gegen die Ausbeutertätigkeit sogenannter Rechtskonsulenten — in bürgerlichen (Vermögens-)Streitigkeiten und Strasssachen. 2385 Gegenstände wurden durch mündliche Auskunft erledigt, 508 Personen an Anwälte gewiesen, 399 Fälle blieben bei dem Bureau anhängig. Ferner wurden 600 Schriftstücke gefertigt, und 386 Schriftstücke gingen hinaus.

Vorwiegend handelte es sich um Fragen der Arbeiterversicherung. Unsere Unfallversicherung, die in Unternehmehänden organisiert ist und nicht leicht ohne

Prozeß eine gesetzlich zureichende Leistung gewährt, stand natürlich an der Spitze. Sie lieferte 546 Fälle, von denen noch 118 zu Ende Juni anhängig waren.

Die Arbeiter klagen sehr über die Art der Festsetzung der Rente und die Thätigkeit der Vertrauensärzte. Abgesehen von deren Abhängigkeit von den Berufsgenossenschaften, die sie leicht zu Ungunsten der Versicherten beeinflussen kann, ist das Urteil des Arztes, das notwendig ein rein theoretisches ist, in Fragen der Erwerbsfähigkeit entschieden unzureichend und der Korrektur durch sachkundige Praktiker bedürftig. Trotzdem lassen auch gegenüber solchen unparteiischen Fachleuten die Unfallschiedsgerichte nur die ärztlichen Gutachten gelten. Ähnlich wird auch geklagt über die medico-mechanischen Heilanstalten, die mit der Absicht, das verletzte Glied möglichst rasch wieder gebrauchsfähig zu machen, wohl auch, um Simulationen entgegenzuwirken, zu sehr kräftigen und schmerzhaften Kuren, die oft in keinem Verhältnis zu dem erzielten Erfolge stehen, ihre Zuflucht nehmen. Als „Folterkammern“ werden sie von Arbeitern bezeichnet.

Die Fälle aus dem Gebiete der Invaliditäts- und Altersversicherung zeigten eine große Rechtsunkenntnis namentlich ländlicher Behörden wie auch zahlreicher Rentenberechtigter selbst, die auf diese Weise ihres Rechts sich nicht bedienen.

382 Fälle betrafen die Erwerbsthätigkeit der Arbeiter: die Fragen der Gewerbeordnung, wie Entlassung und Austritt aus der Arbeit, Accordarbeit, Lohninbehaltung, Strafen. Diese Fälle wurden meist durch mündliche Auskunft erledigt. Die Sachkunde des Sekretariats vermochte vielen Rechtsstreitigkeiten vorzubeugen, auch durch Aufklärung der Unternehmer über ihre gesetzliche Pflicht. Mit Recht dauert der Bericht das Fehlen von Gewerbegelehrten für die auf dem Lande belegenen Betriebe. Er rügt den Mangel an prozessfähigen Vertretern für Minderjährige auch in der Stadt wie die Neigung einzelner Schreiber des Gewerbegerichts zur ungesetzlichen Abweisung von Klagesachen.

Manche Fälle wurden auch von Behörden an das Sekretariat gewiesen, wie überhaupt der Verkehr mit den Behörden, insbesondere auch das Entgegenkommen der Fabrikinspektion gerühmt wird. Man ist auch in Nürnberg noch nicht so ganz sächsisch, um den Verkehr mit Organisationen der Arbeiterschaft kurzerhand „vornehm“ abzulehnen.

Eine weitere Thätigkeit des Sekretärs besteht in der Statistik. Er verfolgt die Entwicklung und die Thätigkeit der Gewerkschaften, die Arbeitseinstellungen und andere

Seuilleton.

Zwei Freunde.

Von Henrik Pontoppidan.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von Laura Heldt.

„Der Herr Konsul können überzeugt sein,“ fuhr der Redakteur fort, „daß die Stützzeitung ihre Abonnenten sofort von den wirklichen Geschehnissen unterrichtet wird. Aus dem gestrigen Extrablatt werden Sie ersehen haben, daß die Truppen seit Donnerstag konfigniert sind, daß man Patronen unter die Mannschaften verteilt und Batterien vor allen Schloßern aufgestellt hat. Ohne mich einer Indiskretion schuldig zu machen, glaube ich hinzusetzen zu können, daß die Autorität — die militärische sowohl als die civile — im ganzen genommen fest entschlossen ist, jeden Auflehnungsversuch ohne die geringste Schonung sofort im Keime zu ersticken.“

„Bravo!“ rief der Konsul, wischte sich mit der Serviette das Kinn ab (der Barbier hatte soeben durch eine linische Verbeugung zu verstehen gegeben, daß er fertig sei) und stand auf. „Ja, Gott sei Dank! Endlich haben wir eine starke Regierung, die sich nicht fürchtet, ihre Macht zu zeigen. Wenn sie nur fortfährt, sie zu gebrauchen, dann werden wir hier im Lande bald von all dem Pack befreit sein, das in der letzten Zeit so plötzlich in die Höhe geschossen.“

„Ja, laßt sie nur gehbrig darauf losknallen,“ schnauzte der Oberlehrer, der sich ebenfalls erhoben hatte und sich nun vor dem Spiegel abtrocknete. „Davor haben Sie

Respekt. Und daß man nur die Anführer nicht vergift, die Kerle sind wahrlich nicht zu gut zum Kanonensutter.“

In diesem Augenblick erhob sich der Mann drüben am Fenster und schlich zur Thür.

„Sie gehen, Herr Hansen?“ frug der Barbier verwundert. „Ich meinte, Sie wollten sich rasieren lassen!“

„Nein, danke sehr; ich habe keine Zeit mehr,“ antwortete er kurz und war im selben Moment verschwunden. Die Zurückbleibenden sahen sich erstaunt an.

„Zum Kukud!“ unterbrach der Konsul zuletzt, „was war mit Hansen? Ich glaube meiner Seele, ihm ward übel! Er war ja ganz blaß! Oder . . . er sollte doch wohl nicht — ich kann doch kaum glauben, daß . . .“

„Herr Hansen hält das Morgenblatt, Herr Konsul!“ flüsternte der Barbier vertraulich und näherte sich ihm, die Hand an den Mund legend. „Ich weiß es ganz bestimmt . . . Einer seiner Gesellen abonniert für ihn und bringt ihm die Zeitung jeden Abend . . . Ich erfuhr es von meinem Neffen, der den Gesellen kennt.“

„Hansen?“ rief der Konsul und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. „Aber — du himmlische Güte! — sind die Menschen denn ganz verrückt geworden in der letzten Zeit? . . . Und es war just Hansen, dem der Hafenausfluß vor acht Tagen die große Bestellung übergab. Hat er den Bestand verloren? Woran denken diese Menschen eigentlich?“

Drüben vom Fenster ertönte plötzlich die bestürzte Stimme des Lehrlings:

„Da kommt Pastor Hornung!“

Wie von einer unsichtbaren Gewalt getrieben, wandten sich bei diesen Worten alle der Straße zu.

Und wirklich! — auf dem gegenüberliegenden Trottoir näherte sich des Pastors hohe, magere Gestalt; seine Schritte

klangen fest, als ginge er auf Holzsohlen. Er war ein Mann in den Fünfzig, dürrig, fast armfelig gekleidet, mit einem faltreichen, bartlosen Gesicht, das infolge einer stark hervortretenden Unterlippe und kleiner, des eindringenden Lichtes wegen meist zugespitzter Augen, einen abstoßenden Ausdruck von Selbstbewußtsein erhielt. Seine ungewöhnlich steife Haltung und der militärische Gang trugen hierzu noch um vieles bei. Die eine unbehandschuhnte Hand lag geschlossen hinten auf dem Rücken, mit der anderen umfaßte er einen großen baumwollenen Schirm, mit dem er bei jedem Schritte heftig auf das Pflaster stieß. „Großschnauziger Bauer!“ schnarrte der Oberlehrer verächtlich vor dem Spiegel.

„Ja, wäre es nicht seiner verhungerten Kinder wegen,“ stimmte der Konsul mit ein, „dann könnte man wirklich wünschen, daß ihn nach dieser Geschichte mal ordentlich der Kopf gewaschen werde. Und das wird wohl auch geschehen! . . . Ja, ja, das wird schon noch geschehen!“

II.

Pastor Hornung schritt weiter die Straße entlang und fuhr fort, überall ein Gegenstand wenig schmeichelhafter Aufmerksamkeit zu sein. Sobald er vorübergegangen, fuhren die Leute ans Fenster und schauten ihm mit weitausgerissenen Augen nach, und vor ihm zogen sich die Kaufleute in ihre Läden zurück, um ihn vor den anderen, von denen sie beobachtet wurden, nicht grüßen zu müssen.

Beim Ueberschreiten des kleinen Marktplazes vor dem Rathause trat der Polizeimeister des Städtchens gerade heraus mit einem Protokoll unter dem Arme. Es war ein kleiner, runder, glattrasierter Mann, der eine so große Ähnlichkeit mit dem Oberlehrer hatte, daß man ihn für seinen Zwillingbruder halten konnte.